

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 30 (1943)
Rubrik: Ausstellungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausstellungen

Aarau

Sammlung Kurt Lindt

Gewerbemuseum Dezember-
Februar 1943

Eine Auslese von Werken schweizerischer Malerei des 19. Jahrhunderts bis zur Zeit Hodlers aus den Beständen der kantonalen Kunstsammlung gibt der Ausstellung den sinnvollen, bereichernden Auftakt. Die Vorliebe für eine bestimmte Art malerischer Ausdrucksweise hat Kurt Lindt in seiner Wahl bestimmt, die Vorliebe für Corot und die Schule von Barbizon. Zahlreiche, meist kleinformatige Landschaftsbilder lassen in ihrer zarten Auflösung den Impressionismus erst ahnen. Sie tragen die Spannung eines neuen Lebensempfindens in sich, bald schwächer, bald stärker fühlbar in Werken von Barthélemy Menn, Daniel Ihly, Jules Bardel und auch solchen von Stäbli. Neben Waldstücken der Franzosen Courbet und Harpignies ist ein kleines Bild von Fowler besonders eindrucksvoll. «Mursey River»: vibrierend vermischen sich Wasser, Dunst und Luft vor der traumhaften Silhouette einer Stadt. Man begegnet einer unbekannten Genfersee-Landschaft Hodlers. Auch bei moderneren Malern suchte Lindt das verhaltene stille Bild aus. Daß so eine Schau außer ihrer Qualität an sich von der Persönlichkeit des Sammlers selbst etwas widerspiegelt, verleiht ihr besonderen Reiz. – Durch ein großzügiges Legat Kurt Lindts werden zwanzig der ausgestellten Gemälde aus der Sammlung in den Besitz des aargauischen Kunstvereins übergehen. L. S.

Basel

Renoir. Ausstellung in der Kunsthalle 13. Februar bis 14. März

Je größer eine Begabung ist, desto größere Angriffsflächen bietet sie. Ja, man könnte so weit gehen zu sagen, daß überhaupt erst die wirkliche Begabung Angriffsflächen hat, während das sichere Mittelmaß seine Umwelt



Renoir, *Les voiliers, Cagnes 1898*. Ausstellung Kunsthalle Basel

zu gar keinen Entscheidungen herausfordert. Es bewegt einen nicht. Die *Pierre Auguste Renoir* geltende Ausstellung in der Kunsthalle in Basel bewegt einen stark. Sie belegt zwar nicht restlos die variablen Etappen des künstlerischen Weges Renoirs mit allen dafür exemplarischen Werken, wie das in Friedenszeiten möglich gewesen wäre. Aber sie vergegenwärtigt eindrucklich die künstlerische Existenz eines großen Malers, sie dokumentiert das Wesen einer originalen und vitalen Produktivität in ihrer ganzen Fülle. Man steht vor Bildern hoher künstlerischer Intelligenz, von natürlichem Geist und wieder vor Bildern, die hochbegabt schlecht sind. Bei kaum einem großen Künstler wäre es von gleichem Genuß, vor einem mißglückten Zeugnis des Genius zu stehen, obschon auch bei andern der Versager voll soviel intelligenten Wagemuts sein kann, daß man die neuentdeckten Möglichkeiten des Ausdruckes darin stärker erlebt, als etwa ins Leere stürzende Flächen, als farbliche, malerische Brüche. Auch wenn man durch das ganze, lichterhellte Werk Renoirs die dunklen Untertöne geplagter und gequälter nach neuem Ausdruck suchender Auseinandersetzungen fühlt, so hat man bei ihm nie den Eindruck von Unlust, von skrupulöser Ängstlichkeit. Er ver-

fügte über die Souveränität grundsätzlicher Bejahung; auch für mißratene Schöpfungen. Malerei war für ihn lebenerhaltende Äußerung, in animalischem und geistigem Sinne, Verausgabung aus hohem Vermögen und ein Wiedergewinnen. Sie machte ihm, nach Aussage seiner Biographen, ungeheures Vergnügen. Das spürt man in jedem Pinselstrich. Nicht das Vergnügen einer zeitvertreibenden Leidenschaft, sondern das einer tief innerlich begründeten, aus ihren vegetativen Lebensgesetzen sich äußernden Konstitution. Deshalb ist er entwaffnend *selbstverständlich*, auch dort wo er, in manchen überraschend angelegten Landschaften (zumaß in der abgebildeten) ganz *Unselbstverständliches* versucht und eine eigenwillig persönliche Ausdrucksweise hat, der der Verstand allgemein bewegende Kraft abzuspüren geneigt wäre: wenn das Erlebnis ihn nicht ununterbrochen widerlegte. Was ist dieses Erlebnis, in dem Renoir, sich selber überlebend, in unsere Gegenwart und Zukunft fortwirkt? Was macht seine Malerei zu einer überzeitlichen geistigen Manifestation, der wir uns unterziehen, weil sie uns bewegt? Was ist das Bewegende? Angesichts des Phänomens des Künstlerischen gibt es zunächst keine Antwort. Es erscheint im Falle eines Renoir absichts-

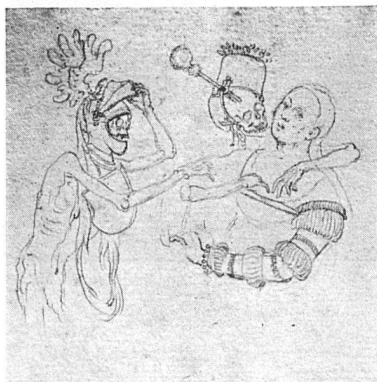
loser und ursprünglicher, als bei irgendeinem andern der Großen. Darüber hinaus aber ist es das Persönliche der Aussage eines allgemeinen Zeitinhaltes in unvergänglichen Sinnbildern, das uns bewegt, weil es als lebendig überlieferte Vergangenheit integrierender Bestandteil unserer Gegenwart ist.

G. Oeri

Bern

Schweizerische Totentänze.

Kunstmuseum. 23. Februar bis 22. April 1943



Conrad Meyer (1818-89). Liebespaar und der Tod. Skizze zu einem Totentanz

Das bernische Kunstmuseum führt in den Frühlingsmonaten eine Sonderschau durch, an der die altschweizerische Kunst der Totentanzmalerei und der Todesdarstellung in verschiedener Form gezeigt wird. Die Ausstellung ist recht vielseitig und fesselnd, wenngleich manche der größten und schönsten Malereien heute von den Kirchhof- und Kreuzgangsmauern, wo sie ehemals dem Beschauer ein Memento mori sein sollten, verschwunden sind und nur noch in Bruchstücken oder als Kopien des 17. und 18. Jahrhunderts in Buchformat erhalten sind. Die erhaltenen Originale und die Kopien und Fragmente genügen aber, um dem Beschauer die Größe des Gegenstandes und die reichen künstlerischen Mittel vor Augen zu führen, mit denen Gotik und Renaissance das Thema als einen Brennpunkt ihrer Weltanschauung darstellten. Die eindrucksvollste Folge von alten Originalen hat man in den acht Bildern des Totentanzes vom Luzerner Jesuitenkollegium vor sich, die Jakob von Wyl um das Jahr 1615 malte. In der Darstellung bunter und kostbarer Weltlichkeit, die mit Königen, Rittern und

schönen Frauen auftritt, wie in seiner Ausmalung der knöchernen Schaulichkeit ist dieser Totentanz ein imposantes Stück frühbarocker Malerei. Holzschnitte von Tobias Stimmer und Urs Graf, Hans Baldungs Frauen raubende Todgestalten, elfenbeingeschnitzte Amulette aus den Zeiten der Pest mit Totenköpfen, Dolchscheiden, Schmuck, Siegel und Holzfiguren sind weitere Beigaben, die alle das gleiche Thema aufgreifen und oft mit einer an Blasphemie grenzenden Zierlichkeit behandeln. Der Totentanz als Buchillustration tritt gleichfalls in vielen Proben auf. Von größeren Darstellungen ist ferner der Totentanzzyklus des Kaspar Meglinger von der Spreuerbrücke in Luzern zu erwähnen, und als eines der berühmtesten Stücke Niklaus Manuels Totentanz von der Predigerkirche in Bern, der in den farbigen Kopien von Albert Kauw und Wilhelm Stettler auf unsere Zeit gekommen ist. Die wundervoll fein geschnittenen Totentanz-Holzschnitte in Kleinformat von Hans Holbein d. J., die «Heere der Lebenden und der Toten» von einem Berner Meister und die Fragmente des berühmten Basler Totentanzes vom Predigerkloster krönen die Ausstellung.

W. A.

Rumänische Kunst der Gegenwart.

Kunsthalle. 13. Februar bis 11. März 1943

Erfreulich ist das Niveau der Ausstellung in ihrer Gesamtheit. Mit der Sicherheit der Auswahl und der Anordnung der Werke bewirkt es eine Geschlossenheit, wie man sie bei offiziellen Veranstaltungen selten trifft. Eine wesentlich tiefere Ursache für diese Geschlossenheit ist das innere



Jon Irimecu, Frauenkopf. Ausstellung Rumänische Kunst der Gegenwart. Kunsthalle Bern

Ausgerichtetsein der Werke auf moderne französische Kunst. Die «maîtres» der «jeunes peintres français» sind ebensogut die Meister der rumänischen Maler. Erschloß das romanische Erbe den Rumänen den Zugang zur französischen Kunst oder ist es einfach die beherrschende Kraft französischer Malerei überhaupt, die hier die innere Einheit schuf?

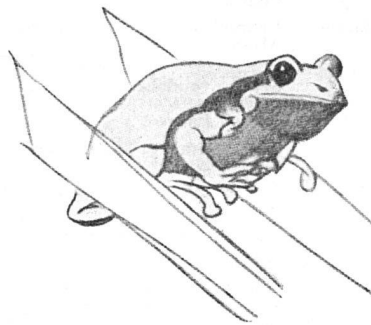
Die neue bildende Kunst Rumäniens nahm erst im zweiten Drittel des neunzehnten Jahrhunderts ihren Anfang. Um so erstaunlicher ist ihre heutige, scheinbar selbstverständliche Reife, handelt es sich doch nicht um blinde Gefolgschaft und äußere Nachahmung, sondern um wirkliche Aneignung von Werten. Dieses rasche Aufholen mag die Begründung dafür geben, daß die Kraft nicht dazu ausreichte, außergewöhnliche Künstlerpersönlichkeiten hervorzubringen oder ein nationales Element auszuprägen. Manchmal scheint es sich in der Farbe zu äußern, doch nicht deutlich fühlbar genug. Die vier repräsentativsten Persönlichkeiten sind Petrascu, Pallady, Popescu und Steriadi. Der eigenwilligste unter ihnen ist zweifellos Petrascu. Vor hartglänzendem Schwarz funkeln die Farben mit der Leuchtkraft des Emails. Eine schwerflüssig gemalte Landschaft in Grau und Braungrün zeigt eine frühere Entwicklungsstufe des Malers. Während Petrascus Freude am koloristischen Spiel ungebrochener Farben auf letzte Beziehungen zur Volkskunst hinweist, könnten Palladys Bilder überall entstanden sein. Der Einfluß von Matisse ist unverkennbar. Doch sind die Kontraste des Rumänen weniger gewagt, die Farben heller und kreidiger. Seine figürlichen Darstellungen sind die einzigen repräsentativen Kompositionen der Ausstellung. In welchem Maße Steriadi, eine eher konservative Natur, die Tradition seiner Vorgänger weiterführt, kann nicht beurteilt werden, da die beiden Ahnen, der Barbizonschüler Grigorescu und Stefan Luchian, in der Ausstellung leider fehlen. Farblich interessant ist das «Hafenstück» Papescus mit der raffinierten Skala verschiedener Blau. In dem Bilde «Bauern beim Mahl» werden wieder, ähnlich wie bei Steriadi, Beziehungen spürbar, die hinter den Impressionismus zurückgehen. Das gelbliche Licht widersteht der Auflösung des Pleinair und bindet Landschaft und Figuren kraftvoll zusammen.

Starke dekorative Wirkungen erzielt der von den Rumänen besonders geschätzte Tonitza. Er projiziert das

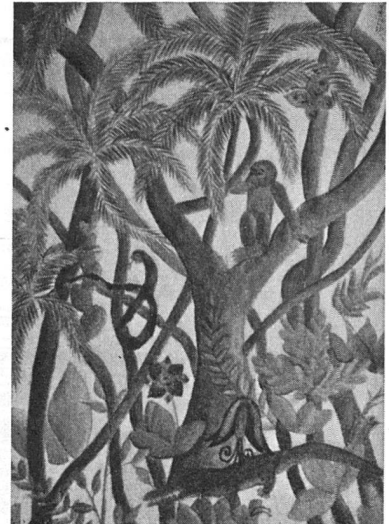
Gegenständliche fast völlig in die Fläche, läßt die Farben in starken Kontrasten aufeinander einwirken und erreicht der Volkskunst verwandte, raffiniert ausgewertete Effekte. Auch Catargi betont die Fläche, mildert sie aber oft durch eine stimmungsgeladene Atmosphäre. Die rumänischen Malerinnen sind mit Alexandra Padina und Micaela Eleutheriade vertreten. Eine erstaunlich reife Leistung weist der erst zwanzigjährige Damian mit seinen Stilleben auf.

Die Plastik steht der Malerei kaum nach. Im Gegensatz zur Malerei zeigen sich in der Plastik Beziehungen zur deutschen Kunst. So weist der «Bogenschütze» von Jalea, der nach den Aussagen im Katalog für die jüngere Generation programmatisch gewirkt hat, Anklänge an Hoetger auf. Große plastische Begabungen scheinen unter den jüngeren Bildhauern zu sein: die Brancusischülerin Militza Petrascu, Irimescu mit dem an Renaissancevorbilder anklingenden Frauenkopf und das Marmorrelief, zwei Mädchenköpfe darstellend, von Vlasiu. Bedauerlich ist, daß Brancusi fehlt. Die Begleitworte zum Katalog von Oskar Walter Cisek vermitteln auf knappem Raum die Bekanntschaft mit den verschiedenen Künstlern. Als Einführung leisten sie vorzügliche Dienste. Rdl.

Darstellungen mit Deckfarben auf schwarzem Grund. Ihre besondere Eigenart erhält aber die Ausstellung durch die vielen Bleistiftstudien, die zum Teil zwecklos, aus reiner Freude an der Sage an sich entstanden sind. Sie umfassen stofflich so ziemlich alles, was vor unsere Augen treten kann: Landschaft, Mensch, Tier- und Pflanzenwelt. Es sind altmeisterlich gute Blätter, die besonders auch deshalb überraschen, weil sie an Stelle des linear-dekorativen Darstellungsstils der Bilderbücher mit ausgesprochen malerischen Mitteln durchgeführt sind. Einige Landschaftsstudien sind mit einem derartigen atmosphärischen Stimmungsreichtum ausgestattet, daß man in Kreidolf einen Impressionisten vermuten könnte. Wg.



Ernst Kreidolf, Bleistiftskizze (dem im Rotapfel-Verlag erschienenen Buche: „Aus der Werkstatt Ernst Kreidolfs“ entnommen)



Aus der Ausstellung „Frohes Zeichnen“ im Pestalozzianum

Schüler anzuregen, sich ganz in diese Aufgaben zu vertiefen und sich völlig auszugeben. Durch Besprechung wird die Einsicht in die wesentlichen Merkmale von Naturformen gewonnen, ihr Linienrhythmus dem Erleben nahe gebracht, worauf aus innerlich geweckter Schau heraus der junge Mensch in freier Weise komponiert. Unbändige Freude und Kraft des Formens und Schmückens nehmen da beglückende Sichtbarkeit an. Ein Reichtum an Naturgefühl und Erlebnisfähigkeit, an feinstem Farb- und Formempfinden bricht auf. Etwas von alter Volkskunst und Miniaturmalerei ist in verjüngtem Gewande wieder lebendig geworden und zeigt sich hier in einer höchst bezaubernden Schau.

K. Flury

St. Gallen

Kreidolf-Ausstellung.

Kunstmuseum, Jan.-Febr. 1943
(Am 9. Februar feierte der Künstler seinen 80. Geburtstag)

Der «Kunstwart» hat schon seinerzeit wiederholt darauf hingewiesen, daß Kreidolf nicht bloß der unübertreffliche Gestalter einer seltsamen Traum- und Märchenwelt, sondern auch ein sehr beachtenswerter Darsteller der realen Umwelt sei. Der Rotapfel-Verlag in Zürich-Erlenbach hat kürzlich diesen Hinweis erneut, indem er ein prächtiges Buch mit Naturstudien des Künstlers auf den Markt brachte. Die St. Galler Ausstellung verfolgt offenbar den gleichen Zweck. Die Phantasiewelt des Künstlers ist nur mit wenigen, doch sehr reizvollen Blumenmärchen vertreten. In mehr oder weniger unmittelbarer Verbindung zu diesen stehen Pflanzenstudien von der gleichen Art wie sie der Rotapfelverlag auch bereits in Mappenform herausgegeben hat; sehr zarte

Zürich

„Frohes Zeichnen“. Ausstellung im Pestalozzianum, 6. Februar bis 8. Mai 1943

Das Pestalozzianum zeigt in der Ausstellung «Frohes Zeichnen» Arbeiten aus den Sekundarklassen von Rudolf Brunner, Winterthur. Wieviel Innerlichkeit, wieviel Erfindungs- und Farbenlust weht einem aus diesen Blättern entgegen, in welchen die verschiedensten Themen gestaltet sind: ein kleines Rasenstück, der Urwald, das eigene Haus, die Jahreszeiten, Spitzenmuster, der Teppich, das eigene Gesicht, Fische, Schmetterlinge, Initialen, ein mittelalterliches Städtchen, gotische Kathedralen. Rudolf Brunner macht seine Schüler durch technische Übungen vorerst mit der Handhabung und den Möglichkeiten von Blei- und Farbstift, von Feder, Pinsel und Wasserfarben vertraut. Dann stellt er bestimmte Aufgaben und weiß nun die

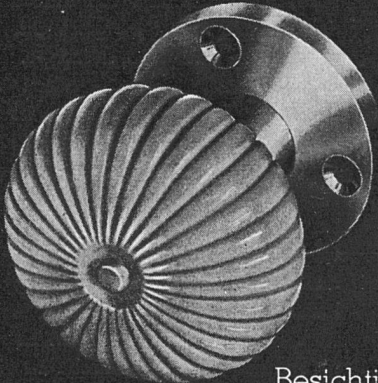
Die Waadtländerin Nanette Genoud.

Ausstellung in der Galerie Beaux-Arts, 13. Februar bis 8. März 1943

In der Galerie Beaux-Arts veranstaltete Nanette Genoud (Lausanne) ihre erste größere Ausstellung, die sehr schön den Werdegang der sympathischen Künstlerin seit 1935 aufzeigte. Von der außerordentlich gewandten Verarbeitung fremder Einflüsse ist die Malerin, die über einen wachen Kunstverstand verfügt, zu einer selbstsicheren Ausdrucksform, vor allem in der Landschaft, vorgedrungen. Sie gestaltet mit bestimmtem, räumlichem Bildaufbau, kräftiger Vereinfachung und harmonischem Kolorit Motive aus dem Tessin und der französischen Schweiz, gibt auch ihren Bildnissen resolute Akzente und malt Blumen mit einem

Ausstellungen

Aarau	Gewerbemuseum	Antiquarium und Münzsammlung - Kantonale Kunstsammlung	ständig
Baden	Casino	Schweizer Malerei von Hodler bis heute aus Badener Privatbesitz	11. April bis 3. Mai
Basel	Gewerbemuseum	Regional- und Landesplanung Die besten Arbeiten der Baujahre 1940/41 in Basel: Miethäuser, Geschäftshäuser u. Ladeneinbauten	21. Febr. bis 21. März 28. Febr. bis 21. März
	Kunsthalle Kunstmuseum	Martin Lauterburg Sammlung des Kunstmuseums 18., 19. und 20. Jahrhundert Masken und Fastnachtsbilder	20. März bis 18. April ständig
	Pro Arte	Graph. Ausstellung, Meister, Kopisten, Fälscher Bilder alter Meister - Schweizerkunst des 19. und 20. Jahrhunderts	im März im April ständig
	Rob. Klingele, Aeschenvorstadt 36	Schweizer Landschaften, Mitte 19. Jahrhundert, von J. Zelger, J. Geißler, J. J. Ulrich, J. P. George	im Februar und März
Bern	Kunsthalle	Verkaufsstelle der Ortsgruppe Basel des SWB	ständig
	Kunstmuseum	Volk und Theater. Schweizerische Theaterausstellung	21. März bis 18. April
	Gewerbemuseum	Ankäufe des Staates Bern	21. April bis 16. Mai
	Gutekunst & Klippstein, Thunstr. 7	Der Totentanz von Niklaus Manuel und andere schweizerische Totentänze	13. Febr. bis 22. April
	Maria Bieri, Marktgasse 56	Arbeiten d. Kant.-bern. Berufswettbewerb f. Schreiner	26. März bis 11. April
Biel	Galerie des Maréchaux	Alte und moderne Originalgraphik «Intérieur», Verkaufsstelle des SWB	ständig
Chur	Kunsthau	Pierre Chatillon, Aquarelle	20. März bis 4. April
Gené	Athénée	Ant. Christoffel (Zürich), Ponziano Togni (Zürich)	28. März bis 18. April
	Galerie Alb. Skira, Rue du Marché	La section de Paris des peintres, sculpteurs et architectes suisses	13. März bis 1. April
	Galerie Moos, Rue Diday	Charles Chinot	3. bis 22. April
	Musée d'Art et d'Histoire	Lauréats du Grand Prix de l'Illustration du Livre	im April im März
Lausanne	Musée Arlaud, 3, Riponne	Alexandre Cingria	10. April bis 26. April
	Galerie P. Vallotton S. A.	Geschlossen bis Frühling	4. bis 20. März
Lucern	Kunstmuseum	Section vaudoise de la Société suisse des Peintres, Sculpteurs et Architectes.	28. Febr. bis 28. März
Neuenburg	Galerie Léopold Robert	Gaston Faravel	4. April bis 1. Mai
	S ⁴ des Amis des Arts	Jeunes peintres français et leurs maîtres	6. März bis 28. März
Schaffhausen	Museum zu Allerheiligen	Surbek-Köhler	16. Mai bis 20. Juni
Solothurn	Städtisches Museum	E. de Coulon, affichiste; B. de Coulon, peintre	14. März bis 26. April
St. Gallen	Kunstmuseum	Société des P. S. A. S., section neuchâteloise	1. März
Winterthur	Gewerbemuseum	R. Mülli, A. Thomann, J. Ritzmann	7. März bis 28. März
	Kunstmuseum	Wiedereröffnung der Kunstsammlung	4. April bis 2. Mai
Zürich	Baugeschichtliches Museum der Stadt Zürich, Helmhaus	Everilda Fels (Horn), Willy Koch (St. Gallen)	Februar bis Juli
	Kunstgewerbemuseum	Hans Looser, St. Gallen. Albert Wenner, Ascona.	20. Febr. bis 4. April
	Kunsthau	Moden- und Kostümbilder 1750-1900	April/Mai
	Graphische Sammlung E. T. H.	Zürich-Land	30. Jan. bis 31. Juli
	Galerie Aktuaryus, Pelikanstr. 3	Zürichs städtebauliche Entwicklung in Plan und Bild	3. April bis 31. Juli
	Galerie Beaux-Arts, Bleicherweg 20	Unsere Wohnung, Wanderausstellung des SWB	28. März bis 18. April
	Galerie Boesiger & Indermaur	Ausstellung des Verbandes Schweizer Graphiker	4. April
	Limmatquai 16	Sammlung II, Ausländische Kunst Mitte 15. Jahrhundert bis zur Gegenwart	27. März bis 15. April
	Galerie Neupert AG, Bahnhofstr. 1	Schweizerische Grafik der Gegenwart	2. bis 21. März
	Kunstsalon Wolfsberg	Cuno Amiet; Handzeichnungen v. Henri Matisse	26. März bis 15. April
	Bederstrasse 109	Matinée anl. Amiet-Ausstellung	6. März bis 18. April
	Pestalozzianum, Beckenhofstrasse	Pierre Guinand, un peintre populaire de la réalité	20. Febr. bis 30. April
	Haus zur Spindel, St. Peterstr. 11	Vigny, Ein französischer Maler	
	«Heimethus» (Schweizer Heimatwerk), Uraniabrücke	Irène Zurkinden	
	Schweizer Baumuster-Zentrale	«Tiere in der Kunst aus fünf Jahrhunderten»	
	SBC, Talstrasse 9, Börsenblock	Meisterwerke der Reproduktionskunst, Facsimile-Einzelblätter aus Mappenwerken, Degas, Goya, Boucher, Renoir; Werke aus Privatbesitz	6. Febr. bis 8. Mai
		Ausstellung «Frohes Zeichnen» - Arbeiten der Sekundarschulklassen Rudolf Brunner, Winterthur	ständig
		Verkaufsausstellung von Arbeiten des Schweizer Kunstgewerbes und der Schweizer Heimindustrie	ständig
		Volkskunst und bäuerliches Handwerk, Sammlung von Schweizer Trachten der Gegenwart	ständig, Eintritt frei
		Ständige Baumaterial- und Baumuster-Ausstellung	9-19, Sa. 9-17



Feine Beschlüge

F.BENDER, ZÜRICH

Oberdorfstrasse 9 und 10 Telefon 27.192

Besichtigen Sie meine Ausstellung in der Bau-Centrale Zürich

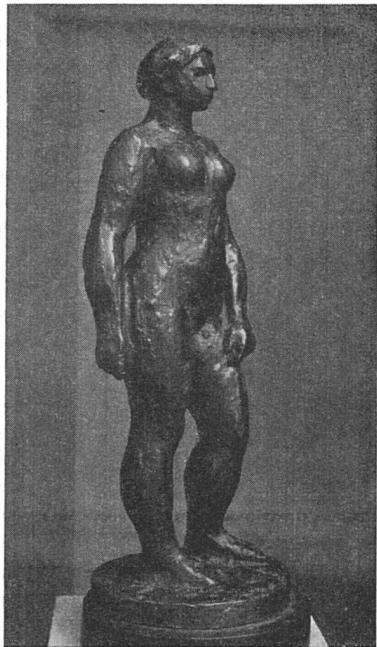
sehr frischen, spontanen Zug. Ein jüngst entstandenes Selbstbildnis zeigt in erfreulicher Weise, daß die Künstlerin eine gewisse Schwere der Faktur überwindet und heute leichter und flächiger malt. Auch die häusliche Sphäre ist in ihrem Schaffen durch Bilder von sensibler, aber niemals weichlicher Haltung sehr ansprechend vertreten.

E. Br.

Zürcher Bildhauer.

Kunsthau, 6. Februar bis
7. März 1943

Die Kollektionen von *sieben Bildhauern*, die irgendwie mit Zürich als Herkunftsort oder Tätigkeitsort verbunden sind, hatten unter sich wenig Verbindendes. Von den beiden Verstorbenen, die es zu ehren galt, war Walter Mettler (1868–1942) als Schöpfer von geschmeidig idealisierten Frauengestalten weni-



Bronze, Ed. Spörri, Wettingen. Ausstellung „Zürcher Bildhauer“, Kunsthau Zürich

ger bekannt als der im geselligen Zürcher Kunstleben bis in sein Alter um seiner Festdekorationen willen beliebt gewesene Adolf Meyer (1867–1940), dessen produktive Zeit allerdings schon weit zurücklag. Mit dem riesigen Marmorfries «Bacchantenzug» am Palais Henneberg hatte Adolf Meyer um die Jahrhundertwende den bedeutendsten Privatauftrag der Zeit ausgeführt. Später schuf er neben mollen Jungmädchenfiguren zahlreiche tüchtige Bildnisbüsten und originelle kleine Charakterfiguren zürcherischer

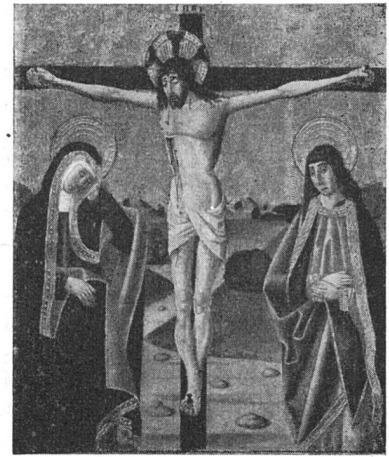
Persönlichkeiten. Carl Albert Angst (geb. 1875) ist in Genf vollständig in der eleganten Stilistik des Welschlands aufgegangen; seine Kleinfiguren sprechen das Wohlklingend-Dekorative oft origineller aus als die riesigen Idealgestalten, die nur in weiten Gartenräumen zur Geltung kommen können. – Wenn man vom Respekt für die Senioren allein nicht recht satt wurde, so sorgten Alfred Meyer, Hans Jakob Meyer (Feldmeilen) und Eduard Spörri (Wettingen) durch Arbeiten von persönlich-frischer Eigenart für eine wohlthuende Verjüngung des Gesamteindrucks. Der abseits vom landläufigen Kunstbetrieb in Baden lebende Hans Trudel (geb. 1881) strebt nach einer gesteigerten, manchmal bis zum Gequälten gehenden Expressivität des Menschlichen und sucht dann wieder in anderen Arbeiten eine überschlankte, schwebende Rhythmisierung der Form zu erreichen. Achtunggebietend wirkt sein entschlossenes Arbeiten in Stein und Holz.

E. Br.

Die Zürcher Kunstsammlung.

Sammlung II, Februar bis Juli
1943

Ein großes Kunstmuseum kann unmöglich seine gesamten Bestände an Gemälden und Skulpturen dauernd zur Schau stellen, ganz abgesehen von dem für ein solches Unternehmen auf alle Fälle fehlenden Platz. Wenn das Zürcher Kunsthau in drei aufeinanderfolgenden großen Ausstellungen einen Überblick über seine gesamten Bestände bieten will — und zwar im Hinblick auf die in Aussicht stehende bauliche Erweiterung, die ein freieres Ausbreiten der ständigen Sammlung ermöglichen wird — so beschränkt es sich auch bei dieser Ausnahmegerlegenheit wohlweislich auf eine Auslese. Die Ausstellung «Sammlung II» vereinigt die Werke außerschweizerischer Kunst vom Spätmittelalter bis zur unmittelbaren Gegenwart. Sie beansprucht zwei Dutzend Säle und Kabinette, wobei die sehr reich und planvoll ausgebaute *graphische Sammlung* nur drei Gruppen, gleichsam als Proben ihrer Vielgestaltigkeit, vorlegt: die politischen Karikaturen von Daumier, die zum Teil heute entstanden sein könnten, die Lithos von Toulouse-Lautrec und eine erlesene Gruppe von Handzeichnungen alter Meister. In den Gemäldesälen sieht man Bilder, die man überhaupt noch nie erblickte oder längst vergessen hatte, und die sinnvolle Gruppierung erinnert an



Nordspanischer Meister, 16. Jahrhundert. Christus am Kreuz mit Maria und Johannes. Neuerwerbun Kunsthau Zürich

kunstgeschichtliche Zusammenhänge, die den Einzelwerken eine ganz besondere Bedeutung geben.

Die Aufgabe eines Kunstmuseums, durch periodisches Hervorheben geschlossener, klar umschriebener Sammlungsgruppen bestimmte Akzente zu setzen und dadurch das Kunstgut zu lebendiger Wirkung zu bringen, wird durch diese Ausstellung europäischer Kunst in gediegener Weise erfüllt, auch wenn die einzelnen Sammlungsstücke in ihrem Aufbau und ihrer Qualität ungleichartig sind. Gleichzeitig erreicht die Kunstgesellschaft mit der Veranstaltung einen organisatorischen Zweck, indem auch für diese zweite Sammlungsabteilung ein eigener, neu bearbeiteter *Inventarkatalog* herausgegeben werden soll. — Wenn man die Kostbarkeiten betrachtet, die sich in dem Saal der italienischen Primitiven, der Altniederländer und Altdeutschen, dann in den Sammlungsgruppen der



Oskar Kokoschka, Jägerbildnis. Neuerwerbun Kunsthau Zürich

Kunst des 16. bis 18. Jahrhunderts sowie des Klassizismus und der Romantik finden, so wird man sich über diese Entdeckungen um so mehr freuen, als während vieler Jahrzehnte die Werke ausländischer Kunst nur auf ziemlich zufällige Weise, vor allem durch Schenkungen, in die einst mehr lokal eingestellte Zürcher Sammlung gelangten. Erst seit der baulichen Erweiterung des Kunsthauses im Jahre 1925 erlaubten es die räumlichen (und auch mit der Zeit die finanziellen) Reserven, planmäßig an den Ausbau einer Sammlung europäischer Kunst heranzutreten. So ist vor allem eine wirklich repräsentative Vertretung der *modernen Kunst* geschaffen worden, die den volksbildenden Wert und kunsterzieherischen Gehalt der Zürcher Sammlung ganz bedeutend erhöht hat. Dies bringt die Ausstellung «Sammlung II» in achtungsgebietender Weise zum Ausdruck. E. Br.

SWB - Wanderausstellung «Unsere Wohnung»

Kunstgewerbemuseum Zürich,
20. Februar bis 4. April 1943

Nachdem diese Wanderausstellung zuerst in Basel gezeigt worden ist (siehe Januarheft 1943 des «Werk»), hat das Kunstgewerbemuseum Zürich sie übernommen und Samstag, den 20. Februar eröffnet. Einleitende Worte sprachen Direktor J. Itten und Bildhauer C. Fischer, letzterer im Namen der Ortsgruppe Zürich des SWB. Anschließend an den Rundgang wurde das amüsante, von W. Kienzle verfaßte Kurzstück «t'Raumkunscht» uraufgeführt, gespielt von einigen Schülerinnen und Schülern der Innenausbauklasse. In diesem eigens für die Zürcher Ausstellung verfaßten Stück werden die Leiden und Freuden eines Möbel einkaufenden Brautpaares dargestellt und es wird humorvoll auf die verschiedenen Aspekte, die dieses Problem heute bietet, hingewiesen. Das Stück wird während der Ausstellung an bestimmten Tagen wiederholt.

Diese Idee ist nicht das einzige Novum in der zürcherischen Aufmachung der Wanderausstellung. Entsprechend den Absichten, diese Wanderschau von Ort zu Ort durch möglichst lebendige Ergänzungen aus dem Kreise der jeweils mit dem Aufbau der Ausstellung beauftragten, örtlichen Architekten und sonstigen Helfern in anregender

Weise zu erweitern, bietet das Gesamtbild manche erfreulichen Überraschungen. Die etwas zu trockene Systematik der Basler Schau ist hier überwunden, und man freut sich über die frische Art der Darstellung desselben Grundthemas, das in seiner ganzen lockeren Vielfältigkeit zu leicht faßlicher Geltung gelangt. Die Leitung lag in den Händen von Direktor J. Itten, Arch. Eg. Streiff, Geschäftsführer des SWB, und Arch. Max Bill SWB. Es wirkten ferner bei der Bearbeitung mit: Frau Elsa Burckhardt SWB, Arch., und Arch. W. Kienzle SWB, Fachlehrer an der Gewerbeschule Zürich. Den Gesamtplan der Ausstellung entwarf Arch. Bill.

Die Aufeinanderfolge der verschiedenen Abteilungen ist sich gegenüber Basel ungefähr gleich geblieben. Die Abteilungen I «Wohnungstypen» und II «Möbel im Raum» sind dank der alternierenden Vermischung ihrer Elemente (Tafeln und Modelle) lebendiger geworden. Etwas leer ist die Abteilung IV «Das Einzeilmöbel» und ebenso nicht voll befriedigend ist die übernommene Abteilung V «Material und Farbe».

In jeder Beziehung glücklich ist die Abteilung VI «Wohn- und Schlafzimmer», für welche Arch. Bill einen sehr ansprechenden Einfall hatte. In vier beidseitig offenen Kojen wird die Entwicklung eines jungen Ehestandes in ihrem Niederschlag auf die Wohnungseinrichtung dargestellt. Das junge, von guten Leitsätzen geführte Paar ist dank der zu annehmbaren Preisen käuflichen guten Typenmöbel an der Klippe der «kompletten Einrichtung» glücklich vorbeigekommen. Diese vier Kojen bilden den eigentlichen Kern der Ausstellung und zeigen die Vorteile, die das Typenmöbel bietet: jederzeit mögliche Ergänzung durch neue Stücke, entsprechend den veränderten Bedürfnissen. In derselben Mittelhalle hat Elsa Burckhardt zwei Wohnräume mit Möbeln für einen ausgesprochenen individuellen Geschmack und mit einigen guten alten Stücken eingerichtet. Eine weitere Neuheit der Wanderausstellung sind die verschiedenen Phototafeln mit Ansichten von fertig eingerichteten Räumen einiger Zürcher Werkbundarchitekten. Völlig neu ist die Abteilung VIII, welche der «Ausbildung des Innenarchitekten» gewidmet ist.

Schließlich bildet die Abteilung IX «Wohn- und Schlafräume», zusammengestellt von der *Vereinigung Schweizer*

Innenarchitekten eine weitere und willkommene Ergänzung der Ausstellung. Es handelt sich hier um vorwiegend handwerklich ausgeführte Einzeilmöbel, die vier harmonische Zimmereinrichtungen bilden. Man freut sich über diese Initiative der «Jungen», die sich, wenn noch etwas mehr Mut und größere Sicherheit in formaler Hinsicht dazukommt, zu einer fruchtbaren Auseinandersetzung mit Möbelfragen entwickeln kann. Daß es gerade im heutigen Zeitpunkt neuer, vorstoßender Kräfte in einer in die Zukunft weisenden Richtung bedarf, darüber sind sich wohl gerade jene klar, die sich praktisch mit Möbelfragen befassen. An dieser erstmaligen Schau der Vereinigung beteiligten sich die Innenarchitekten H. Guyer, W. Guhl, A. Nauer, F. Vogel.

Daß sich eine solche Vereinigung gebildet hat, ist durchaus erklärlich, wenn man weiß, wie problematisch die Stellung des Innenarchitekten und besonders des jungen hiezulande ist. Da sind auf der einen Seite die großen Möbelhäuser mit ihren kompletten Einrichtungen und auf der anderen ein Bürgertum, das sich genügend Geschmack und Verständnis zutraut, um seine Wohnung selbst einrichten zu können. Man bedauert höchstens, daß ein solcher Zusammenschluß der Innenarchitekten außerhalb des Schweizer Werkbundes erfolgt, weil dadurch eine gewisse Überschneidung der Bestrebungen unvermeidlich sein wird. Der überaus rege Besuch der SWB-Wanderausstellung im Kunstgewerbemuseum Zürich beweist, wie sehr das Möbelproblem immer wieder breiteste Publikumskreise zu interessieren vermag. Das Problem als solches hört überhaupt nie auf, ein solches zu sein und als solches den Architekten und den Laien zu beschäftigen. Aus dieser Erkenntnis werden wir im «Werk» in gewissen Zeitabständen Möbelfragen zur Diskussion stellen (z. B. Aprilheft).

Der Ausstellungskatalog enthält ein Vorwort von Arch. Eg. Streiff SWB, eine Einführung von H. Kienzle, Direktor des Kunstgewerbemuseums Basel, einen Aufsatz von J. Itten, Direktor des Kunstgewerbemuseums Zürich, «Farbe in der Wohnung», der mancherlei Betrachtungen grundsätzlicher Natur enthält. a. r.